

## Mit dem Motorrad durch Süd-, Mittel- und Nordamerika – Teil 3



Faszinierende Landschaften: Joshua Steinberg (links) und Joana Breitbart haben im Fährbüro den Brasilianer Leo kennengelernt und verbringen mit ihm eine gemeinsame Woche im Süden von Chile, ehe sich ihre Wege wieder trennen.

Fotos: Steinberg

# Auf der Schotterpiste durch den Wald

Joshua Steinberg und Joana Breitbart sind unterwegs nach Süden und lernen Weltenbummler Leo aus Brasilien kennen

## Das Thema

Joshua Steinberg, der abenteuerlustige Motorradfahrer aus Haunetal-Wetzlos, ist mit seiner Freundin Joana Breitbart unterwegs in Südamerika. Ausführlichere Berichte und weitere Bilder gibt es auf [www.wetzlos-panamericana.de](http://www.wetzlos-panamericana.de).

VON JOSHUA STEINBERG

Die ersten Kilometer auf der geteerten Straße durch die kleinen Fischerorte südlich von Puerto Montt fahren sich wie von selbst. Leichte Kurven schlängeln sich an dem ruhigen Fjord

östlich der Insel Chiloe entlang. Gegen Mittag fahren wir um eine der langegezogenen, in den Fels gefrästen Kurven und die Straße verläuft zwischen einigen Holzhäuschen geradewegs im Meer. Die Rampe scheint wohl den Hafen für die erste Fähre von vielen auf die

ser einzigartigen Nord-Südverbindung durch Chiles Fjorde darzustellen. Gesäumt von Vulkanen, heißen Quellen, steilen Ufern, klaren Seen und schönen Wäldern soll die vor uns liegende Carretera Austral einen der Höhepunkte unserer Reise markieren.

### Ausblick auf den Vulkan

Nach 15 Minuten entspanntem Schipern auf der Fähre und einem schönen Ausblick auf den Yate Vulkan kommen wir bereits am anderen Ufer in Puelche an. Entspannt fahren wir immer noch auf Asphalt die sanften Hügel des Calbuco hoch, bis nach 30 Kilometern nach einer kleinen Brücke der

Asphalt endet und der Spaß beginnt.

Eine schöne breite Schotterpiste mit weiten Kurven zieht sich von nun an durch den frühlinggrünen Wald. Angekommen in Hornipiren, dem nächsten Fährhafen, stellen wir fest, dass hier schon am frühen Nachmittag alles geschlossen hat. Weder das Ticketbüro für die Überfahrt, noch das naheliegende Hafencafe haben offen. Öffnungszeiten, Abfahrtszeiten, Preise oder eine Art Infotafel sucht man am ganzen Gebäude vergeblich.

Früh am nächsten Morgen steht an der Hafestraße am Rand alles voll mit Lkws und

Allradfahrzeugen. Immerhin hat das Fährbüro offen. Als ich endlich drankomme, erklärt mir die gutaussehende Dame mit dem schlechten Spanisch, es seien noch zwei Plätze auf der 18-Uhr-Fähre frei. Eine erregte Diskussion über unterschiedliche Vorstellungen von Service und Kundeninformation führt zu nichts. Als ich kurz vor dem Rauswurf stehe, kommt von hinten ein freundliches „Yeah Man, can I help you?“ (Jo, kann ich dir helfen?). Ich nehme die Hilfe gerne an.

Der Biker zieht den Helm ab und die darunter explodierende Haarpracht erinnert mich an frühe Bilder von DEM Motorradfahrer unserer Region:

Roßbachs Farm! Der Motorradreisende, dem ich gegenüberstehe, kommt allerdings aus Brasilien. Leo spricht fließend portugiesisch und spanisch und – was gerade sehr praktisch ist – englisch.

Er hat das gleiche Problem wie wir und verhandelt mit etwas mehr Fingerspitzengefühl mit der Dame vom Ticketschalter. Wir sollen das Ticket für die 18-Uhr-Fähre kaufen und den Fährmann gleich beim Beladen mal fragen, ob er die Bikes unauffällig noch in die 10-Uhr-Fähre quetschen kann. Natürlich passen unsere kleinen Bikes mit den schmalen Satteltaschen noch bequem zwischen die Lkw. **TEXT UNTEN**

# Der perfekte Platz für eine Verschnaufpause

Ein idyllischer Campingplatz am See, Kajaks und Angelausrüstung sind ideal, um sich ein wenig zu erholen

Auf der vierstündigen Überfahrt lernen wir unseren Retter näher kennen. Sein Alter ist unschätzbar, aber er ist bereits vier Jahre durch Asien getourt und kennt auch Südamerika sehr gut. Er hat nebenbei auch schon eine sechsjährige Beziehung in Brasilien geführt und er scheint zusammen mit einem Geschäftspartner eine kleine Schnapsbrennerei mit internationalem Vertrieb zu betreiben.

Irgendwie hat er zwischen durch genug Geld verdient, um schon wieder sechs Monate auf dem Bike durch die Welt zu touren. Es kann also so schlecht nicht laufen. Unterwegs mit Jeans, Turnschuhen, einer alten Textiljacke und einem Rucksack ist sein Reisestil verdammt spartanisch. Trotz der Regenwolken, welche ihn mit Sicherheit bis auf die Knochen durchnässen werden, ist er völlig entspannt, als wir auf die Hafensrampe rollen.

Ob wir uns denn jetzt zusammen tun wollen, fragt er. Na klar! So fahren wir gemeinsam bis nach Chaitén. Bei der Suche nach einem Restaurant und anschließend nach einem Hostel merken wir schnell, dass auch unsere Budgetvorstellungen gut zusammen passen. Warm und günstig muss es sein, das ist alles, was zählt. Leo schlägt am nächsten Tag vor, einen Abstecher von



Ein Festmahl wird vorbereitet: Frischer Fisch, selbst geangelt, selbst ausgenommen und natürlich auch selbst zubereitet.

der Carretera Richtung Osten nach Futaleufú zu machen. Über die Schönheit dieser Region ist uns bereits auf der Fähre von einem erfahrenen Reisenden berichtet worden. Wir genießen 70 Kilometer schöne Schotterpiste durch ein steiles Tal, durchzogen von glasklaren Flüssen.

Einige Kilometer vor Futaleufú fällt mir rechter Hand ein kleiner Campingplatz, direkt an einem der langegezogenen Bergseen gelegen, auf. Das Tor ist geschlossen, doch überwältigt von der Lage des

Platzes versuchen wir unser Glück und fragen dennoch, ob man hier unterkommen kann. Der Platz hat eigentlich noch geschlossen. Der Besitzer, ein netter Chilene, macht er für uns eine Ausnahme und Leo kann sogar in dem gerade noch im Bau befindlichen Ferienhäuschen übernachten.

### Angel und Kajak

Wir haben einen Grill, eine Feuerstelle und eine Massivholzeinheit mit Blick auf den See. Die Kajaks und die Angel dürfen wir jederzeit benutzen.

Das Wasser des Sees ist kalt, aber sehr sauber. Man kann unter Wasser meterweit sehen und für ein kurzes Bad ist die Temperatur in Ordnung. Wir haben den perfekten Platz gefunden.

Leo und ich machen uns auf den Weg ins gemütliche, 15 Minuten entfernte Futaleufú. Es gibt hier alles, was man braucht: Einen kleinen Lebensmittelladen, einen Gemüseladen, ein kleines Café mit W-Lan, ein Krankenhaus, eine Tankstelle und eine Touristinfo. Ein paar Lebensmittel und ein Kaffchen später müssen wir wieder los. Es ist noch ein Festmahl für heute Abend geplant.

Sobald der Motor schweigt, schmeißt Leo den Köder ins Wasser. Joana bereitet einen Guacamole-Quark vor und ich kümmere mich ums Feuer und den Grillrost. Es dauert nicht lange, bis es quer über den Platz schallt: „Hey Man! Look at this!“ Leo hat die erste ausge-

wachsene 40-Zentimeter-Forelle am Haken. So geht es weiter. Noch bevor die Glut gut ist, haben wir mehr Fisch, als wir essen können. Kurz darauf serviert mit den Folienkartoffeln

## Entspannte Routine

Wir diskutierten am ersten Nachmittag noch, ob wir ein oder zwei Nächte bleiben wollen. Es ist letztendlich eine Woche geworden. Joana gönnt sich die verdiente Pause nach den, für Neulinge der Motorradkunst, recht anstrengenden Schotterpisten. Leo und ich fahren immer mal in die Stadt einkaufen oder die Gegend abseits der großen Piste erkunden.

Nicht selten führt dies zu Steilpassagen in der bergigen Gegend. Kommt man nicht weiter, bleibt nur noch das komplizierte Wenden des Bikes auf den losen Steinchen der schmalen Pfade. Anfahren ist unmöglich bei diesen Steigungen. Auch die Flussdurchfahrten nahe des, für seine Raftingqualitäten bekannten, Futaleufú-Flusses, fordern uns immer wieder heraus. Wir haben unseren Spaß!

Unterdessen bekommt Joana starke Rücken- und Nackenschmerzen. Trotz Massagen und regelmäßigem Dehnen wird es nicht besser und

und dem leckeren Quark, verzehrt mit Blick auf den See und dem aromatischen Duft des Tannenzweigs in der Nase, ist diese lokale Köstlichkeit unschlagbar.

wir fahren am Morgen des dritten Tages ins Krankenhaus. Sie kann ihren rechten Arm kaum bewegen und den Kopf nicht drehen. Das kleine Hospital in Futaleufú ist überraschend gut organisiert, sehr nett und unkompliziert. Bis auf eine kleine Praxisgebühr ist die Behandlung kostenlos und die Medikamente bekommen wir, bis auf eine seltene Schmerzcreme, direkt vor Ort in die Hand gedrückt.

Während Joana sich langsam erholt, stellt sich eine entspannte Routine am See ein. Morgens fahre ich mit dem Kajak quer über den See, um am anderen Ufer Wasser aus einer Felsquelle zu zapfen. Danach wird ausführlich gefrühstückt, etwas Sport gemacht und in der Hängematte entspannt. Gegen Nachmittag wird gefischt oder in der Stadt eingekauft, um die Nahrungszufuhr zu sichern. Am Abend finden wir uns am Feuer zusammen, grillen und philosophieren bis es zu kalt wird und wir uns im Zelt einkuscheln.